

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Wohnrohr

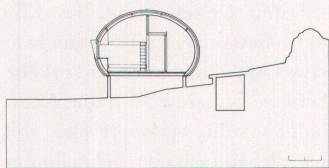
Wie Riesenschnecken führen Rohrabchnitte auf einer ausgesuchten Strecke vom freiburgischen Bulle durchs Mittelland und schliesslich in den Waadt-länder Jura. Dort legten sie die letzten 300 Meter mit dem Helikopter zurück, denn sie waren für die Radarstation auf dem Gipfel «La Dôle» (1670 m) bestimmt. Von dort aus soll man den Atlantik sehen. Zuweilen herrscht aber Polarkälte dort oben, mit Windgeschwindigkeiten von 200 km/h. Nur vom Mai bis in den September kann gebaut werden, was nach einer vorgefertigten Konstruktion für die Unterkunft der «Leuchtturmwächter» verlangte.

Vincent Mangeat entwarf ein aus neun Segmenten zusammengesetztes Wohnrohr, das auf einem Ortsbetonsockel steht. Jeder Abschnitt 3 m breit, 6,5 m hoch und 3,7 t schwer.

Publication autorisée par l'office des constructions fédérales, arrondissement 1.

Das Wohnrohr zerlegt und auf der Fahrt durchs Mittelland (oben)

Schnitt durch das Rohr auf dem Berggipfel (1670 m)



Landflucht

Alles was den landschaftlichen Reiz von Winterthur-Seen ausmacht, ist in diesem Inserat gültig zusammengefasst. Ein verlässlicher altmodischer Pflug weist auf die Landflucht hin, im Hintergrund dräut die Festung des Zwingherrn, in kräftigen schwarzweissen Kontrasten ist die ganze Tristesse des «fast unbegrenzten Erholungsgebietes» ausgedrückt.

Fehlt da nicht der Pleitegeier, der über den unverkäuflichen Eigentumswohnungen schwebt?

WINTERTHUR-SEEN
Wohneigentum am Steinerweg 37/39
Am Rand eines fast unbegrenzten Erholungsgebietes, an bevorzugter, ruhiger und sonniger Wohnlage, warten 10 komfortable Eigentumswohnungen auf Ihren Einzug im nächsten Frühling.
Grosszügige Grundrisse und beste Bau- und Ausbau-Qualität sind selbstverständlich.

Ohne Moral

Am 16. September sind Sie, geneigte Leserin, geschätzter Leser, sicher auch dabei gewesen. Nicht? Sie haben sich selber verpasst. Denn in der Mühle Tiefenbrunnen im Zürcher Seefeld führte Ivan Colombo das Architektendesignerwundertier Philippe Starck der überaus zahlreich erschienenen Menge vor. Alle Anwesenden zusammen waren ein Medienereignis. Gezeigt wurde eine zweistündige One-man show, die alle mitriss. Starck spielte Starck ganz stark. Im Anfang waren die Medien, und dann erschien die Welt. Diesen Satz hat sich Starck gut eingepägt. Und von Medien versteht er etwas, schliesslich ist er der Mann, der dafür berühmt ist, berühmt zu sein. Zum Star gehörte immer schon auch sein Auftritt.

Darüber liesse sich nun bildungstief und kulturschwanger Feuilletonistisches absondern. Über die innern Werte liesse sich rasonieren und über den Verlust der Mitte. Doch nichts dergleichen gedenkt der Stadtwanderer zu tun. Zwar weiss er auch, dass Starck nicht materialecht ist, aber das kümmert keinen von den beiden. Was hingegen interessiert, ist neben dem Unterhaltungswert (gross!) die Einordnung (unklar!). Wie das Bedürfnis befriedigen, das man Ordnungssinn nennt. Starck muss doch irgendwo dazugehören.

Ein Vorschlag: Er ist ein Manierist, ein Künstler und Gestalter, der wider das Klassische arbeitet. Ein Mann, der nicht die echte, schweizerische, klare, ewige, unabänderliche Lösung sucht, sondern schön manieristisch die concordia discors, die Übereinstimmung der Unvereinbaren. Sein Stuhl Dr. Glob zum Beispiel ist vorne ein Küchenstuhl aus Kunststoff mit diskretem Schamhügel und hinten ein Röhrligestell von karger Dürre. Was für die Verteidiger der ewigen Wahrheiten unmöglich zusammen passt, erweist sich zusammengesetzt als brauchbarer Stapelstuhl mit hohen Auflagen. Doch ist's ein Stockzahnlächlerobjekt, kein Gerät zur Erlösung des Menschenschlechts.

Starck polarisiert. Auf der einen Seite befriedigt er das Applausbedürfnis des Publikums, auf der andern werfen ihm viele Zunftgenossen das Faxenmachen vor. Die einen freuen sich am Star, die andern werfen ihm vor, einer zu sein. Was bei Sängern, Fussballspielern und Leinwandhelden notwendig ist, ist für einen Designer von Übel. Stars sind unseriös, das ist ja die Voraussetzung, einer zu werden. Zu viele Gestalter hierzulande fürchten sich davor, mit dem Publikum verwechselt zu werden, wenn sie mit ihm einig sind. Während Stars anderer Richtungen nach ihren Taten (inklusive Medien) beurteilt werden, gilt für Gestalter aller Art eine strengere Moral. Diese Stars dürften im Grunde gar keine sein. Denn der Starkult verdirbt den Charakter. Erfolg korrumpiert, wissen die wenig Erfolgreichen.

Wäre es nicht an der Zeit, zwischen den Stars aus den verschiedenen Branchen keinen Unterschied mehr zu machen? Sie nicht mit zweierlei Massstäben zu messen? Die einen an der Stärke des Applauses und die andern mit dem Zollstock des moralischen Biedersinns. Tunlicher wär's, statt auf die Stars zu starren, ihre Werke zu betrachten, meint der Stadtwanderer.

